

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

25. Jahrgang.

Nr. 113. Neuenbürg, Donnerstag, den 19. Dezember 1867.

Der Enzthäler erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 1 kr., auswärts 1 fl. 8 kr. inclusive Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr übergeben sind, finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, innerhalb 8 Tagen anzuzeigen, wie viel die Zahl der bewohnten Gebäude bei jedem zur Gemeinde gehörigen Orte beträgt.

Den 17. Dezember 1867.

R. Oberamt.
Luz.

Stuttgart.

Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche auf eine Dienstzeit von sechs Jahren einstehen wollen.

Um den Bedarf an Einstehern für solche, welche ihre Militärpflicht noch auf Grund des Art. 73 des Kriegsdienstgesetzes von 1843 voraußerfüllen wollen, zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über zwei Jahre aus dem Militär ausgeschieden sind, sowie diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren eigene Dienstzeit im Laufe der ersten neun Monate des kommenden Jahres (bis 1. Oktober 1868) zu Ende geht, soferne sie geneigt sind, auf eine Dienstzeit von sechs Jahren einzustehen, hiemit aufgefordert, mit gemeinderäthlichen, von dem Oberamte beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungsweise mit ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 28. dieß bei denjenigen Regimentern, bei welchen sie unmittelbar vor ihrer Beabsichtigung gestanden sind oder derzeit noch stehen, zur Aufnahme in die Einstehersliste sich zu melden.

Die R. Oberämter und die Ortsvorsteher werden angewiesen, für Bekanntmachung dieses Aufrufs zu sorgen.

Den 14. Dezember 1867.

Kriegsministerium.
Wagner.

Neuenbürg.

Bewerber-Anruf.

Behufs der Wahl eines Stiftungspflegers hier, der

1. vorläufig für 3 Jahre gewählt wird,

2. eine Caution von 250 fl. zu leisten hat und

3. einen Jahresgehalt von 56 fl. 6 kr. erhält, wird stiftungsräthl. Beschlusse zu Folge hiermit ein Bewerber-Aufruf an hiesige Einwohner erlassen.

Meldungsfrist bis 29. d. Mts.

Den 16. Dezember 1867.

Stadtschultheiß Wefinger.

Neuenbürg.

Stiftung.

Der verstorbene J. G. Rauher, Stiftungspfleger und Tuchmacher hier, hat mit seiner ihm im Tod kurz vorangegangenen Ehefrau Anna Maria geb. Faab der Stiftungspflege hier „450 fl.“ als Legat ausgesetzt mit der Bestimmung, daß der Zins aus 300 fl. zu Bibeln für junge Eheleute (Traubibeln) und aus 150 fl. als Beitrag zu Abhaltung eines Maientags verwendet werden solle.

Diese Stiftung wird zum dankbar ehrenden Andenken an die Stifter hiermit veröffentlicht.

Den 17. Dezember 1867.

Für den Stiftungsrath:

Stadtpfarrer, Stadtschultheiß.
Decan Leopold. Wefinger.

Birkenfeld.



Gefunden

Eine gefundene
Wagenfette

kann hier von dem rechtmäßigen Eigentümer binnen 8 Tagen in Empfang genommen werden.

Den 16. Dez. 1867.

Schultheiß Wagner.

Waldbrennach.

Aus hiesigen Gemeindegewaldungen kommen am nächsten

Freitag den 20. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf:

2300 Stück Hopfenstangen.

Es wird bemerkt, daß sämtliche Stangen an der Langenbrander Straße liegen und gut zum

Abführen sind. Wozu die Liebhaber höflichst
eingeladen werden.

Den 16. Dezember 1867.

Schultheiß Schef.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Plenar-Versammlung

des

Leser-Vereins:

Donnerstag den 19. Dezember,
Abends 8 Uhr.

Zweck: Auswahl des Lese-Materials pr. 1868
und Mitglieder-Aufnahme.

Neuenbürg.

300 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum
Ausleihen parat. Wo? sagt die
Redaktion.

**Wichtige
Anzeige für Jedermann.**

Ratten, Mäuse und Schwaben

sofort spurlos zu vertilgen, offerire
meine seit kurzer Zeit der weltberühmten „gift-
freien amerikanischen Präparate“ in Packeten
von 10 Sgr. bis 1 Thlr. gegen franco Zu-
sendung, und leiste für den Radical-Erfolg jede
Garantie.

NB. Wiederverkäufern lohnendsten Rabatt.

Kaufmann G. W. Lönzig
in Danzig.

Neuenbürg.

Zu vermietthen der mittlere Stock sammt
Zugehör bis Dichtmeß bei
Christian Schil,
zum Hirsch.

Die Buchhandlung

von

OTTO RIECKER in Pforzheim,

hält für das bevorstehende

Weihnachtsfest ein großes Lager

von

Geschenk - Literatur

für jedes Alter,

als:

**Kinderschriften für Knaben und Mädchen von 2—4, 4—7, 7—12,
12—14, 14—18 Jahren;**

**Werke über kaufmännische Wissenschaften, Waarenkunde, Buchhaltung
z. für angehende Kaufleute;**

deutsche Classiker in den neuen wohlfeilen Ausgaben;

**Andachts- und Gebetbücher in größter Auswahl und in den verschied-
nen Einbänden;**

**Gedichtsammlungen aus den Werken unserer größten Meister; namentlich
als Geschenk für Damen sehr zu empfehlen.**

Ferner

Prachtausgaben größerer Werke in vorzüglicher Ausstattung

sowie

eine grosse Auswahl

ganz neuer, interessanter und lehrreicher

Spiele für die Jugend.

Aufsichts- und Auswahlsendungen

werden auf Wunsch sehr gern versiegelt gemacht. Man bittet in diesem Falle
nur um annähernde Bezeichnung des Alters und ob das Geschenk für Knaben
oder Mädchen bestimmt ist.

Neuenbürg.

Das

Kleiderlager von Blum aus Gengenbach

empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten eine neue Sendung **eleganter Herren-Anzüge** von 18 — 25 fl. nebst einer Auswahl **Ueberzieher** von 15 — 25 fl., **Havelocks** von 16 — 24 fl.

Auch bringe in Erinnerung eine Auswahl von Damen-Jacken, Mäntel, Pelzhappen, Reisetaschen, Chales und Schlafröcke.

Der Verkauf von Damenjacken und Mänteln dauert bloß über den nächsten Sonntag.

Auch werden Kleider nach Maßangabe schnellstens angefertigt. Bitte um geneigten Zuspruch.

Lager im Gasthaus „zum Bären.“

Rapfenhardt.

300 fl. Pflegegeld werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen
Den 16. Dezember 1867.

Georg Großhans.

Neusatz.

200 fl. sind bei der hiesigen Gemeindepflege gegen Sicherheit zum Ausleihen parat.
Gemeindepflege.

Birkenfeld.

140 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat bei

Samuel Bollmer.

Unterniebeltsbach.

250 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen Sicherheit parat bei

Johannes Roth.

Neuenbürg.



Verschiedene in mein Fach einschlagende Artikel kann ich als hiefür bestens geeignet empfehlen.
Jat. Nech.

Neuenbürg.

Amts- und Termin-Kalender für Kanzleien,

insbesondere die Ortsvorsteher, Rathschreiber und Ortssteuerbeamte des Königreichs Württemberg auf das Jahr 1868 von Fr. Frisch.

Von dem K. Ministerium des Innern für zweckmäßig erklärt und von vielen K. Oberämtern zur Anschaffung auf Gemeindefkosten empfohlen. In Commission zu haben für 27 kr. bei

Jat. Nech.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 14. Dez. Die preussischen Gesandten und Botschafter bei den europäischen Höfen werden nicht nur als solche des nordd. Bundes beglaubigt werden, sondern zugleich für Preußen und den nordd. Bund, so daß sie Vertreter für Preußen bleiben und neue Beglaubigungsschreiben für den Nordbund zu übergeben haben werden.

— Nach einer Benachrichtigung des k. bayer.

Ministeriums ist neuerdings in Nieder-Oesterreich die Kinderpest ausgebrochen.

Gernsbach. Krämermarkt, Montag den 23. Dezember.

Württemberg.

— Der Redakteur des Beobachters Carl Mayer wurde vom Kriminalsenat des Gerichtshofes in Eßlingen wegen Beleidigung der preussischen Staatsregierung durch die Presse zu drei Monaten Festungsstrafe und 100 fl. Geldbuße und wegen des gleichen Vergehens gegen S. M. den König von Preußen zu sechs Wochen Festungs- und 40 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Ausland.

— Zugleich mit der Erwähnung von starker Einwanderung aus Deutschland und Irland nehmen amerikanische Blätter von einem beträchtlichen Rückstoß Notiz, der, veranlaßt durch Ueberfüllung des Arbeitsmarktes und Theuerung der Lebensbedürfnisse, viele Auswanderer bestimmt, wieder in ihre Heimath zurückzukehren, und wahrscheinlich allmählig ein Abnehmen der Einwanderung verursachen wird.

London, 13. Dez. Drei Häuser neben dem Clerkenwell-Gefängniß wurden heute Nachmittag angeblich durch die Fenier in die Luft gesprengt, um den gefangenen Fenierhüuptling Burke zu befreien. Die Löschmannschaft hat bereits zwanzig Personen aus den Ruinen gezogen. Die Polizei rückte massenhaft an, arretirte drei Verdächtige und trifft umfassende Vorsichtsmaßregeln.

London, 14. Dez. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß die scheußliche That, welche gestern von Fenierhänden verübt worden ist, um den Hüuptling Burke zu befreien, allgemeine Aufregung und Entrüstung hervorgerufen hat. Wenn um einen Verhafteten zu befreien das Leben vieler unschuldiger friedlicher Menschen auf das Spiel gesetzt wird, da allerdings fühlt sich Niemand mehr sicher und wundern darf es nicht, wenn der Ruf nach strengeren Maßregeln gegen die tollkühne Bande so dringend werden sollte, daß ihr die Regierung Gehör schenken müßte.

Miszellen.

Paris und seine Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Nur eine dünne Erdruste trennte Paris mit seinem Panthéon, seinem Louxembourg-Palais

und dem Boulevard St. Michel von der ungeheuren Erbtiefe; d. h. das ganze Faubourg St. Michel, St. Jacques, St. Marcel, bis an die Grenzen des Faubourg St. Germain steht auf dem ungeheuren Grabe, das sich Paris selbst gegraben, und in welches es sich eines Tages stürzen würde, wenn die dünne Kruste zwischen ihm und der Unterwelt nachgäbe. Dieß zu verhindern hat man seit Mitte vorigen Jahrhunderts unaufhörlich gearbeitet.

Man schloß die Steinbrüche und fing an, die Höhlen auszufüllen und die Decken zu stützen. Es war im Jahr 1785. Bis dahin hatte Paris seine Todten immer auf Kirchhöfen bestattet, welche mitten in der Stadt lagen; aber da waren diese Kirchhöfe voll. In Paris sterben jetzt jährlich über 42,000 Menschen, also damals im Verhältniß etwa 20,000. Die neuen Ankömmlinge zu fassen reichten die alten Kirchhöfe nicht mehr aus; der älteste war der der Unschuldigen (Cimetière des Innocents). Vier Jahre vor Ausbruch der Revolution fing man an, die Kirchhöfe außerhalb der Stadt anzulegen, und diejenigen in der Stadt ihres tausendjährigen Inhalts zu entleeren. Man wählte hiezu die Katafomben, welche damals leer waren, um die 6 Millionen Todten dort aufzuspeichern. Zu dem Ende weihte der Erzbischof von Paris die unterirdischen Räume feierlich ein und der große Leichenzug begann; zuerst machte man mit dem Kirchhof der Unschuldigen den Anfang und die Gräber der andern 15 Kirchhöfe folgten. 15 Monate lang wurde gegraben, rollten die Wagen hinaus mit Mord beladen, versenkte man Tausende auf einmal, die Reste der Welt. Dann schichtete man im Innern die Gebeine auf, haute Altäre daraus, man machte Galerien und Straßen die sich gebildet, nach den Straßen, die oberhalb Paris mit ihnen korrespondiren. So hat sich unter dem Paris, das stets lustig ist, ein anderes Paris gebaut — eine Todtenstadt, lichtleer bis auf das Lämpchen des Arbeiters der darin herumkriecht. Tagelang kann man da herumirren, ohne den Ausweg zu finden. Denn endlos windet sich dieses Straßennetz unter der Erde dieser Todtenstadt. Die Obrigkeit sah sich veranlaßt, den Besuch der Katafomben Niemand zu gestatten, weil Unglücksfälle vorkamen. Nur die Arbeiter, die dazu verdammt sind, in diesem Paris des Schreckens zu arbeiten, damit das obere Paris sicher sei, wandern in diesen Straßen. Siebenzig verschiedene Treppen führen aus verschiedenen Gegenden in die Katafomben. Nach jenem großen Leichenzug von 1785 bewegte sich nur noch einmal ein allerdings kleinerer schrecklicher Conduct nach den Katafomben: es war im Jahr 1792 im September. Die noch blutenden Reste der Prinzessin Lamballe, der lebenswichtigen getreuen Freundin der Königin Marie Antoinette, wurden nebst tausend andern Opfern der Revolution hieher geworfen, die während zwei Tagen geschlachtet wurden. Rasch folgt in Paris das Leben dem Tode und eine Revolution der andern, die den Boden aufwühlt; vielleicht find wir nicht ferne einer solchen Schreckenszeit.

(Fortsetzung folgt.)

Bäcker oder Becker.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt.

(Fortsetzung.)

Doch bald verschwand wieder diese feierliche Stimmung wie ein Wolkenschauer, der regenbringend vorüberzieht; Scherz und Lust brachen von allen Seiten gleich goldenen Sonnenstrahlen hervor. Hände wurden gedrückt, Küsse genommen und gegeben, Wünsche ausgesprochen, viel geschertzt und noch mehr gelacht. Auf allen Gesichtern glänzte die Freude, welche der heitere Wirth noch zu steigern versuchte. Bald forderte er die jungen Leute zu einem Chorgesänge auf, bald neckte er die Mädchen und trieb ihnen durch schalkhafte Worte und Anspielungen das Blut in die ohnehin schon glühenden Wangen. Besonders war Annchen, die Schwester seiner Schwiegertochter, sein Liebling und darum zumeist seinem lebenswürdigen Scherze ausgesetzt. Als sie ihm wie die übrigen Damen Glück zum neuen Jahre wünschte, verlangte er auch einen Kuß von ihr. „Zwei für einen,“ sagte das heitere Mädchen und reichte ihm die frischen Lippen hin. Der Alte küßte sie und schmunzelte: „Schmeckst du prächtig! Weiß Gott, wenn ich noch ein junger Mann wäre, so müßte Annchen meine Frau werden und keine andere.“ — „Väterchen!“ warnte die Schwiegertochter des Alten mit aufgehobenem Finger, „werden Sie mir nicht ungetreu, sonst verflag ich Sie, denn Sie haben mir ja ihre Liebe zugeschworen.“ — „Du hast schon Dein Theil,“ lachte der heitere Greis, „und bist hoffentlich mit Deinem Mann zufrieden?“ — „Das will ich meinen,“ sagte die junge Frau und schmiegte sich an den Sohn des Herrn Lashmann, indem sie zugleich mit dankbaren Blicken dem Schwiegervater die Hand reichte. — „Nun, Annchen!“ lachte von Neuem der Greis, „für Sie muß doch auch gesorgt werden. Schade, daß ich keinen Sohn mehr habe, denn ich bin doch zu alt für Sie. Wir müssen Ihnen einen Bräutigam noch heute Abend aussuchen. Die Sylvesternacht ist besonders für junge Mädchen günstig. Was meinen Sie, wenn wir das Schicksal fragen, wen es für Sie bestimmt hat?“ — „Das Schicksal wird sich viel um solche Poffen kümmern,“ entgegnete das Mädchen rasch. — „Da sieht man wieder die neumodische Aufklärung,“ eiferte Herr Lashmann. „Das Schicksal kümmert sich um den kleinsten Wurm und die geringste Blüthe und sollte ein Menschenherz vergessen? Ei, ei, Nennchen! das war nicht klug gesprochen. Zu meiner Zeit war noch der rechte Glaube, und es gab kein Mädchen, das nicht in der Sylvesternacht im Geheimen Blei gegossen hätte.“ — „Das können wir auch thun,“ — sagte die Schwiegertochter, die dem Alten alle Wünsche von den Augen ablas und zu gut wußte, wie sehr der Greis an den Sitten und Gebräuchen, selbst an dem unschuldigen Aberglauben seiner Jugend hing. Der Vorschlag wurde von allen Seiten mit lautem Beifall aufgenommen, und das junge Volk konnte nicht den Augenblick erwarten, um an's Werk zu gehen. Die ganze Gesellschaft begab sich in feierlicher Prozession nach der Küche, wo ein lustiges Feuer auf dem Herd noch brannte. Blei war im Hause hinlänglich vorhanden, ein blechener Löffel wurde zum Schmelzen schnell herbeigeschafft, und ebenso eine Schüssel mit kaltem Wasser, um die geschmolzene Masse abzukühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von Jak. Neesh in Neuenbürg.